

Der Hühnerhabicht.

Von Hermann Böna (Schluß.)

Der nächste Tag ist grau; die Luft ist düster. Das ist das beste Jagdwetter für den Habicht. An solchen Tagen lauert er nicht, da ist er die Parforcejagd aus. Niedrig über dem Boden streichend, jagt er die Feldmäuse, aber sie ist leer. Eine einzige Lerche erwacht er. Auch auf den Wiesen ist nichts zu finden, und in der Heide ist es ebenso. Da streift er das Gras ab, erbeutet aber nur eine Kröte. Günstig macht er in einer kranken Fichte im Moore Raft. Irgendwo in der Ferne trompeten Kraniche; das ist nichts für ihn. Der Kolltrabe ruft ihm in der Luft, das ist auch nichts. Nebe ziehen dahin; das ist erst recht nichts. Aber jetzt redt er den Hals lang und spuckt nach Süden, wo es einige Male weiß aufblitzt, und im nächsten Augenblick ist er unterwegs. Erst geht es eine Weile dicht über dem braunen Heidekraut und dem gelben Felsenkraut geraden Fluges her, höchstens wird um die Wirten und Kruppelkirschen ein kleiner Wogen gemacht. Dann geht es nach rechts hinter die Fichtenbildung, um sie herum und dann mit hastigen Schlägen dem alten Torfabstich zu. Einen blühenden Wogen beschreitet er dicht über dem Boden, so schnell, daß die drei Wirtshäuser, die dort Moosbeeren pflanzen, erst zur Bestimmung kommen, als der eine von ihnen schon die Straßen des Habichts in den Weiden hat. Laut polternd reiten zwei ab, mit dem dritten balgt sich der Habicht noch ein Weibchen im Torfmoose umher, bis er ihm den Voraus gemacht hat.

Den nächsten Tag jagt er nicht; der Wirtshahn hält vor. Am dritten Tage aber treibt ihn der Magen wieder aus seiner Fichte heraus. Den Vormittag hat er Unglück. Eben hat er ein Feldhuhn geschlagen und schleift es in ein Vorholz, da äugt ihn eine Krähe, und fünf Minuten später hat er zwanzig auf dem Halse. Er macht, daß er weiter kommt, läßt das Huhn aber nicht los. Auf blauer Wiese muß er aber Halt machen. Mit mörderischem Geleise hängen die Krähen auf ihn; noch einmal streicht er weiter und nimmt das Huhn mit, aber ehe er den Wald erreicht, hat er so viele Waffe abgekomen, daß er es fallen lassen muß. Bis tief in den Wald hinein verfolgt ihn die schwarze Gesellschaft und er muß lange schon in der dichten Krone einer Fichte warten, ehe er die Lärmmacher los wird. Und wie er dann auf Umwegen dorthin frecht, wo er das Huhn fallen ließ, ist nichts mehr davon übrig; die Krähen haben es sich gut schmecken lassen. So muß er neue Beute suchen, und da ihm das blaue Feld mit dem Krähengefindel verleidet ist, treibt er sich bei den Vorhölzern umher, wo er schließlich eine Ringeltaube aus dem Fluge herausfährt und schlägt.

In den nächsten Tagen nimmt er an den Krähen blutige Rache. Eine Nebelkrähe sibt auf einer Sandeiche des Forstes und krächzt und quarrt und quimfekt, als wäre es April und nicht Oktober. Von hinten kommt der Habicht durch den Wald herangeschwenkt und schlägt ihr die Krallen in den Rücken. Sie schreit entsetzlich und versucht noch ihm zu haften, aber schnell fahrt er sie in das Gesicht und nimmt ihr das Leben. Kaum hat er sie abseits geschleppt und begonnen, sie zu rupfen, da hört er es rauschen und brechen, es kratzt und rassel. Er läßt die Krähe fahren und streicht ab. Während schreit der Jagdaufseher, der eben einen Hofen geflossen hatte, hinter ihm her, aber der Habicht ist stiller. Verärgert streicht er nach der anderen Seite des Waldes, holt eine vorüberstreichende Krähe aus der Luft und sätzt sich mit ihr in den Busch. Gerade, wie er sich darüber hermacht, knickt und knackt es vor ihm. Er macht einen langen Hals und äugt hin. Da schreiet, in der Herbstsonne funkelnd und gleißend, ein junger Fasanenbahn hin. Jetzt schwört er in einem Ameisenhaufen. Und jetzt löst er einen Entenschnabel aus, denn der Habicht hat ihn beim Widel. Aber er griff zu viel Federn, der Bahn reißt sich los und rennt in die enge Fichtenblüschung. Bis zum Abend hocht er dort, den Kopf vornübergebeugt, und dann greift ihn der Fuchs.

Seidem tauet der Habicht alle paar Tage in der Fasanenrede der Jagd auf, und die mit dieser Nähe und Kosten herangezogenen Fasanen verschwinden einer nach dem andern. Selbst der alte Bahn muß schließlich daran glauben. Es ist ein geriebener Durstige, der immer in Deckung bleibt. Aber als eines Morgens die Sonne so schön warm auf den Grenzgraben scheint, da spaziert er gemächlich darin umher und schwört nach Häsem und Raupen. In der hohen Pappel aber sibt der Habicht, und als er es unter den Eibenbüschen am Grabenborde schimmern sieht, da bekant er sich nicht lange und kriegt ihn beim Widel. Festig wedet sich der Bahn, aber der Habicht zwingt ihm und löpft sich bis zum Blagen voll.

„Nun aber ist Schluß“, sagt Brinkmann, wie er die Fasanenfedern findet, und stellt alles, was er an Kellereisen finden kann, auf Wäsche und Erdhügel. Binnen zwei Wochen fängt er: sechs Waldbläue, acht Sumphöhen, drei Waldohreulen, vier Steinläufer, eine Eifter, neun Vuffarde, drei Krähen, einen Zwergfalken, elf Turmfalken, eine Pelasine, einen Fasan und einen Hofen. Während

holt er die Fellen wieder fort und setzt sich mit dem Uhu an. Alles mögliche paßt auf den Dickkopf, auch ein Habicht, aber ein Männchen. Das starke Weibchen ist nicht mehr in der Gegend, es jagt in der Donaubene und in Ungarn, und wenn es ihm dort nicht mehr paßt, in Nordafrika.

Im April aber ist es wieder im Bruche, und bel ihm ist ein hübsches Männchen. In der dichten Erde des Waldes, wo nur selten ein Mensch hinkommt, steht eine hochstämmige Kiefer, umgeben von hohen Fichten. In dieser Kiefer hat ein Schwarzstörchenpaar begonnen, sich einen Horst zu bauen. Das paßt den Habichten. Sie belästigen die Langhölzer so lange, bis diese sich einen anderen Horstbaum suchen. Und nun treiben die Habichte hoch über dem Walde ihre Walzspiele. Sie, die sich sonst ungern zeigen, schweben und kreisen und rasen, aber hier steht und hört sie niemand, und Brinkmann, der sie von weitem sieht, denkt, es sind Vuffarde. Aber auch die Habichte müssen ihren geräuderten Horst verteidigen. Ein Schreiablenpaar will ihnen denselben streitig machen, doch die Habichte sind frecher, und die Schreiablen ziehen ab. Als das Weibchen schon auf den Farnen sibt, spähren die Hültejungen den Horst aus, und eines Sonntags beschließen sie, ihn auszunehmen. Der eine Junge ist schon auf der Mitte des Stammes, da fährt ihm das Männchen gegen den Kopf, daß er laut aufschreit und so schnell, wie er kann, herunterstürzt. Drei Waffe bekommt er aber doch noch mit auf den Weg.

Nun haben die Habichte Ruhe. Die tut ihnen aber auch not. Vier Junge sind zu ernähren, zwei Monate lang im Horste und noch einen, wenn sie besorgen sind. Ein alter Habicht hat immer Hunger, wenn er sich nicht gerade vollgetropft hat, ein junger aber auch dann noch. Unauhörlich gieren sie, und den ganzen Tag über fliegen die Alten auf Raub.

Brinkmann, der Jagdaufseher, ist in heller Verzweiflung. Negerall findet er die Reste von halbverkauften Hofen und Fehrbauern von Ente und Feldhuhn, Waldschneise und Wirtshahn, Fasan und Taube. Er klopft alle Horste in den Vorhölzern ab, wo früher die Habichte brüteten, aber immer sind es nur Krähnen und Vuffarde, die dort brüten. Er weiß es eben nicht, daß der Habicht, seitdem die Hinterläder aufkamen, ein heimlicher Vogel geworden ist, der nur noch im dichtesten Walde horstet, und der beim Horste sich nicht mehr vertraut und laut benimmt, wie ehemals, sondern still und vorsichtig. Der Förster im Königlichen weilt wohl, wo das Habichts-paar seinen Horst hat, verrät ihn aber nicht. Er hat nur Hochwild und Nebe zu hüten und die Habichte sind ihm gefällig und halten ihm die Fuchslagen und Häher kurz, die ihm seine Eichenstangen vernichten. Daß sie aus der Weidherdigung ab und zu ein Duenjunges fortschleppen, ist nicht schlimm, denn bei sechzig Paaren Reiber sind schon einige Junge förig, und Kringel- und Turkeltauben sind so häufig, daß es darauf auch nicht ankommt. Da der Habicht auch der Vermehrung der Krähen entgegenarbeitet, so schon ihm der Förster.

Jörn Brinkmann aber, der vor allem die niedere Jagd hochbringen soll, kommt aus dem Berger nicht heraus. Vor seinen leibhaftigen Augen, nur zu weit für den Schrotfluch, kommt das Habichtsweibchen über das Moor gestrichen, einen jämmerlich Nagenen Vragvogel in den Fängen.

Ein anderes Mal sibt der Jagdaufseher in dem Hochst und beobachtet einen Vag, dessen Weibel er ausmachen soll. In der Wiese hoppelt ein Junges hinter einem Weidenbüsche her und verschwindet im langen Gras. Da faust etwas Braunes hinter den Weidenbüschen her, das Häschen sagt, und ehe der Aufseher schußfertig ist, geht der Habicht mit seinem Raube ab.

Da stellt er den Habichtstorb mit einer hellen Taube fängisch. Drei Tage ist nichts darin, am vierten hat sich das Habichts-männchen gefangen, hat aber die Taube trotzdem geköpft. Brinkmann wirft es lebend dem Uhu in den Käfig, aber wie rasend fährt der Habicht auf die Gule los, daß die in ihrer Angst hinter dem Aufseher Vedung sucht. Mit Rot und Rube fängt Brinkmann den Habicht ein und scheidt ihm dem Schullehrer, der ihm einen Käfig baut. Da sibt er still in der Ecke, blickt wild umher und flattert wie verrückt gegen das Gitter, wenn ein Mensch kommt.

Zwei Tage später bekommt er Gesellschaft. Das Weibchen hat sich in dem Habichtstörchen gefangen und natürlich die Locktaube auch geköpft. Spät abends kommt Brinkmann damit bei dem Lehrer an, und der steht es zu dem Männchen im Verhlag. Als er am andern Morgen hineinkommt, sibt das Weibchen glühend in der Ecke und von dem Männchen liegen nur noch die Knochen und die Federn da. Das geht dem Lehrer denn doch gegen sein gutes Herz und er ruft Brinkmann, der den Habicht töten soll. Der nimmt einen Sad und kriecht in den Verhlag. Aber in seiner Angst kratzt sich ihm der Habicht so fest in das Ant, daß der Aufseher Hals über Kopf aus dem Verhlag sätzt und dabei die Tür aus den Leber-angeln reißt. „Da geht er hin!“ sagt der Lehrer und Brinkmann macht kein kluges Gesicht, wie er den Habicht über dem Dache verschwinden sieht. Zwei Wochen lang stand der Habichtstorb fängisch, aber kein Habicht fing sich darin.

Verbotene Frucht.

Es waren nicht wenige, die Jan in Skrothja prophezeiten, er werde, wenn seine kleine Tochter groß sei, Freude an ihr erleben. Diese Leute begriffen entschieden nicht, daß sie ihn schon jetzt glücklich machte, jeden Tag und jede Stunde, die Gott gab. Nur ein einziges Mal während ihrer Kindheit mußte sich Jan über sie ärgern und sich an ihr schämen.

In dem Sommer, da das kleine Mädchen elf Jahre alt wurde, wanderte Jan mit ihm über die Hügel nach Rödöala. Das war am siebzehnten August, dem Geburtstag von Leutnant Liljekrona, dem Bestier von Rödöala.

Der siebzehnte August war ein solcher Freudentag, daß man sich in Svartsjö und Bro das ganze Jahr hindurch danach sehnte. Und ein Festtag war er nicht nur für die Herrschaften, die bei der ganzen Feier anwesend waren, sondern auch für die Kinder und die Jugend des Dorfes. In hellen Scharen strömten sie nach Rödöala, um die prächtig gekleideten Herrschaften zu bewundern und sich am Gesang und der Tanzmusik zu ergötzen.

Es war aber noch ein Umstand, der es für die Jugend sehr verlockend machte, am siebzehnten August nach Rödöala zu wandern, und das war all das Gute, was um diese Zeit im Garten zu finden war. Die jungen Leute wurden allerdings in jedem anderen Fall zu strengster Ehrlichkeit angehalten; aber von dem, was im Freien an Bäumen und Büschen hing, durfte man doch pflücken, so viel man wollte, wenn man sich nur nicht erwischen ließ.

Als nun Jan mit Klara Gulla in den Garten kam, da sah er wohl wie groß ihre Augen wurden, als sie all die schönen Keffelbäume erblickte, die voll grüner schwellender Früchte hingen. Und Jan selbst hätte ihr ja gewiß nicht verweigert, einen von den halbreifen Keffeln zu versuchen, wenn er nicht gesehen hätte, daß der Großvater Söderlund und noch einige andere Knechte unter den Bäumen Wache hielten, damit nichts wegkomme.

Er nahm Klara Gulla mit sich in den Teil des Gartens, wo nichts zu finden war, was in Versuchung führen konnte. Allein er merkte wohl, wie eifrig ihre Gedanken immer wieder zu den Stachelbeersträuchern und den Keffelbäumen zurückgingen. Sie sah weder nach den schon gekleideten jungen Herrschaften, noch nach den prächtigen Blumenbeeten. Er

Kleines Feuilleton.

Der Kriegsausbau der Kartoffeltrocknung.

Die schon einige Zeit vor dem Kriege stark zur Blüte gekommene Industrie der Kartoffeltrocknung hat gerade durch den Krieg erhöhte Bedeutung erlangt, da nur auf diesem Wege die früher 1/10 der Ernte betragenden Verluste, die durch Fäulnis und Ausfeimen der Knollen zustande kommen, vermieden werden können. Bei einem zehnjährigen Durchschnittsertrag in Deutschland von 448 Millionen Doppelzentner betrug der Verlust vor der großzügigen Durchföhrung der Kartoffeltrocknung 45 Millionen Doppelzentner. Die Bedeutung, die auch von staatlicher Seite diesem Verfahren beilegt wird, erhellt aus der finanziellen und sonstigen Förderung der Regierung, der allein 230 Kartoffeltrocknereten in kurzer Zeit ihre Gründung verdanken. Die Gesamtzahl der für diese Zwecke zur Verfügung stehenden Apparate beträgt heute wohl, wie Professor Ing. E. Reinturm im „Prometheus“ berechnet, an 800. Wesentlich für den veränderten Nährwert getrockneter Kartoffeln ist der konzentrierte Gehalt an den eigentlichen Nährstoffen, der eine Folge einer Wasserentziehung bis zu 60 Proz. ist. Dadurch steigt die sich aus Stärke, Zucker, Fett, Eiweiß usw. zusammensetzende Trockensubstanz von 25 Proz. auf allein 72-77 Proz. Kohlenhydrate und auf beiläufig 6 Proz. Eiweiß. Unzerkleinert können bisher die Kartoffeln nicht getrocknet werden, Kartoffelscheiben haben sich ebenfalls als nicht sehr günstige Form erwiesen; man stellt daher sogenannte Kartoffelschnitzel, außerdem Kartoffelschalen her, bei denen die Kartoffeln im Mähwerk zerquetscht werden. Je nach dem gewählten Weg der Trocknung gestaltet sich das Verfahren etwas verschieden. Stets müssen jedoch Kartoffeln von anhängender Erde und Sand befreit und gekäubert werden. Sie werden zur ersten großen Reinigung in eine Schwemme geschauelt, von dort in eine Waschmaschine befördert, um schließlich in einem großen Vorratskasten für die spätere Behandlung zweckmäßig geschichtet zu werden. Die eigentliche Trocknung kann dann nach Verlassen der Schneidemaschine beginnen: in einer langsam rotierenden, durch Luft- und Gasgemische auf 300-400° erhitzten Zylindertrommel werden die Schnitzel fortwährend gehoben und gewendet, um vollkommen der Hitzewirkung ausgesetzt zu sein. Ein kurzes Verweilen in einer schließlich vollendete der Prozedur, die nach dem von einer sich mit der Trocknung befassenden Maschinenfabrik gemachten Angaben nur auf 40-50 Pf. für 100 Kilogramm Rohkartoffeln zu stehen kommen soll.

Die Last des römischen Legionärs.

Mit einem beträchtlichen Gewicht bedürft war der römische Legionär. Alles in allem genommen trug er eine Last von etwas über 80 Pfund. Wie wir annehmen dürfen, entfielen davon über 80 Pfund auf die Rüstung. Reichlich 40 Pfund wogen der Mundvorrat und die zu ihm gehörenden Geräte samt dem Tragriem, der Furca. Es kommen dabei für den Mundvorrat ungefähr 30, für das übrige zehn Pfund in Betracht. Neue Geräte bestanden aus dem Bratpfanne, dem ehernen Kochtopf, dem Trinkgefäß, dem Brotrog, dem Lederfäcken und der Ledertasche, die wohl Messer und sonstige Nützlichkeitstücken enthalten mochte. Wie J. Stolle in seinem Buch „Der römische Legionär“ schreibt, sind die zu den 80 Pfund Gesamtbelastung noch fehlenden 10 Pfund in Ausrechnung zu bringen auf den Schanzloch, die Handhabe, den Spaten, die Art, den Riemen, die Sichel und die Keite, die außerdem ein jeder Legionär bei sich trug. Die Annahme, daß nur ein Teil der Legionäre mit Schanzgerät versehen gewesen sei, dürfte, wie wohl sie später vertreten worden ist, nicht das Richtige treffen. Gewöhnlich waren mit dem Schanzgerät mehr als zwei Drittel von ihnen beschäftigt.

Notizen.

— Burgfrieden auf der Wähe. Zwischen den Draganfaktionen der Wähenkünstler und der Wähenunternehmer waren neuerdings, nachdem lange der gegenseitige Wohlwoll gekerricht hatte, wieder Annäherungen erfolgt. Wie aus einem Schriftwechsel zwischen den beiderseitigen Vorständen hervorgeht, will man jetzt wieder praktisch zusammenarbeiten, zunächst im Interesse der kriegsbeschädigten Wähenkünstler. Hätten stellt für den Wähenverein auch die Vereinigung zu einer Regelung der Stellenvermittlung und zur Schaffung eines Arbeitsnachweises in Aussicht. Zeit war's.

— Die Strindbergmode. Das Theater in der Königsgrüder Straße, das früher einmal Hebbeltheater hieß, sollte jetzt wirklich seinen Namen wieder ändern und sich nach Strindberg nennen. In den nächsten Tagen werden dort die Aufführungen der „Rameraden“ — innerhalb eines halben Spieljahres — die Zahl 100 erreichen und auch das Trauerspiel steht vor der 100. Aufföhrung. Zu Strindbergs Lebzeiten ist u. B. das Trauerspiel in Deutschland überhaupt nicht aufgeföhrt worden. Auch andere Strindbergdramen erreichten im gleichen Theater respektable Aufföhrungsziffern.

Jans Heimweh.

Eine Geschichte aus dem Wärsland von Selma Lagerlöf.

Rasch wie der Bliß fuhr des Mädchens Sand hinter das Tischlein, ergriff das Brillenfutteral und stopfte es unter ihre Schürze hinein.

„Auf mit Dir!“ Inurte der Alte. „Ich tran Dir nicht über den Weg! Was hast Du denn da unter der Schürze? Heraus damit, sag ich Dir!“

Die Kleine streckte rasch die eine Hand vor, die andere hatte sie während der ganzen Zeit unter der Schürze versteckt gehalten. Jetzt aber mußte sie diese auch zeigen, und so bekant der Alte das Butterbrot zu sehen.

„Wui Kudud! Ich glaube gar, das ist ein Butterbrot!“ rief Arrippa Prästberg und fuhr zurück, wie wenn ihm das Mädchen eine Kreuzotter entgegengehalten hätte.

„Ich war eben dabei, mein Butterbrot zu essen, als Ihr kamt, und da hab ich's unter die Schürze gesteckt, weil ich weiß, daß Ihr Butterbrot nicht leiden könnt“, sagte die Kleine.

Nun kniete der Alte selbst auf den Boden; aber es war vergebens, es war nichts zu finden.

„Vielleicht habt Ihr die Brille dort liegen lassen, wo Ihr zuletzt gewesen seid“, sagte Klara Gulla.

Dasselbe hatte der Alte auch gedacht, obgleich er kaum glauben konnte, daß dem so sei.

Jedenfalls aber konnte er mit der Uhr nichts anfangen, weil er seine Brille nicht hatte. Da blieb ihm nichts anderes übrig, als sein Bündel wieder zu schnüren und das Uhrwerk wieder in den Uhrkasten hineinzusetzen.

Während er nun dem kleinen Mädchen den Rücken drehte, schmunzelte dieses rasch die Brille in das Bündel hinein.

Und da fand Arrippa seine Brille, als er auf dem Herrenhof Rödöala, wo er zuletzt gearbeitet hatte, zurückgegangen war, um nach ihr zu fragen. Dort hatte er das Bündel aufgemacht, um zu zeigen, daß sie nicht drinnen sei, und das erste, was seine Augen sahen, war das Brillenfutteral.

Als er das nächstemal mit Jan und Klara auf dem Kirchplatz zusammentraf, ging er zu ihnen hin.

An Eurem kleinen Mädchen, eurem behändigen kleinen Mädchen werdet Ihr noch viel Freude erleben“, sagte er.

konnte sie nicht dazu bringen, auf die schönen Reden zu lauschen, die vom Propst in Bro und von Ingenieur Voräus auf Borg zu Ehren von Leutnant Liljekrona gehalten wurden. Ja, sie wollte nicht einmal zuhören, als Küster Svartling sein Geburtstagskarmen auf sagte.

Aus dem Hause heraus erkönte Anders Desters Marinette. Sie spielte eine so lustige Langmusik, daß es einem schwer fiel, die Füße stillzuhalten. Aber das kleine Mädchen suchte nur nach einem Vorwand, wieder in den Obstgarten kommen zu können.

Jan hielt sie die ganze Zeit über treulich am Händchen fest; er ließ nicht los, sie mochte anstellen, was sie wollte. Es ging auch alles gut, bis es gegen Abend anfang dunkel zu werden.

Da wurden überall farbige Lämpchen angesteckt, und zwar hingen sie nicht nur in den Bäumen, sondern waren auch unten am Boden zwischen den Blumen und in den üppigen Ranken, die die Hauswand bedeckten, verteilt. Das war so schön, daß Jan, der noch niemals etwas Ähnliches gesehen hatte, ganz wirr im Kopf wurde und nicht wußte, ob er noch auf der Erde sei.

Aber die kleine Hand behielt er dennoch fest in der seinen. Als die farbigen Lämpchen angezündet wurden, stellten sich der Kaufmann, der neben der Kirche seinen Laden hatte, mit seinem Bruder und Anders Desters mit seinem Knecht auf und huben an zu singen, und als sie sangen, war es Jan, als ströme ein merkwürdiges Freudengefühl durch die Luft auf ihn ein. Das hob alle Last und allenummer vom Herzen weg. Ganz leise und köstlich kam es durch die Linde Nacht dahergezogen. Jan konnte nicht widerstehen. Und ähnlich ging es allen miteinander. Alle fühlten sich befestigt, daß sie lebten und in einer so schönen Welt leben durften.

„Ja, heute ist der siebzehnte August, das merkt man“, flüsterte es in Jans Nähe.

„So war's wohl Adam und Eva zmut, als sie noch im Paradies waren“, sagte ein junger Mann und sah ganz feierlich aus.

Jan dachte wie sie, hatte aber doch noch so viel Besinnung, das Kinderhändchen, das er festhielt, nicht los zu lassen.

(Fortf. folgt.)

Deutsches Theater.
Direktion: Max Reinhardt.
7 1/2 Uhr: **Faust I.**
Donnerstag: Fuhrmann Henschel.
Kammerspiele.
8 1/2 Uhr: **Der Weibsteufler.**
Donnerstag: Der Weibsteufler.
Volksbühne. Theater a. Bütowpl.
8 1/2 Uhr: **Schluck und Jan.**
Donnerstag: Schluck und Jan.
Dir. Meinhart-Bornauer.
Theater i. d. Königgrätzer Str.
8 1/2 Uhr: **Kameraden.**
Komödienhaus
8 1/2 Uhr: **Der 7. Tag.**
Berliner Theater
Bis Freitag wegen Vorbereitung zur Erstaufführung geschlossen.

Lessing-Theater.
Direktion: Victor Barnowsky.
7 1/2 Uhr: **Wildente.**
Donnerstag: Peer Gynt.
Deutsch-Künstler-Theater.
Allabendlich 8 1/2 Uhr: **Perlen.**
Lustspiel von Lothar Schmidt.
URANIA
Taubenstr. 48/49.
8 Uhr:
Der Großglockner, Gastein und die Salzburger Alpen.



„Die schwarze Ananas-Erdbeere“ aus Viorland. Aufsehen erregende Erdbeer-Neuheit. Der Familie des König Albert angehörend. Die fruchtbarste Erdbeere der Jetztzeit. Hält von aller Welt bewundert, einen Siegeszug durch die Länder, jeden Markt sich im Sturm erwerbend. Die Pflanze macht bis 14 mit Riesenerträgen überladene Fruchtstängel. Ein Quartier von dreiviertel Morgen gab jeden Tag drei Zentner Erdbeeren, festfleischige, zuckersüße köstlich aromatische Früchte zum Teil von einer Größe, daß man dreimal zu beißen muß, ehe man sie bewältigt. Die schwarze Farbe, das lange Transporte und nasse Witterung aushaltende feste Fleisch, die ungeheuer Fruchtbarkeit wird die „schwarze König Albert“ bald zur begehrtesten aller Erdbeersorten machen, besonders seitens der Marktgärtner, die Massenerträge, Transportfestigkeit, raschen Absats von einer neuen Erdbeersorte verlangen. Wo auch die „schwarze Ananas“ auf dem Markte ausgestellt wurde, alles griff nach ihr und sie war überall sofort ausverkauft. — Die schwarze König Albert ist ein Findling, ein Finkelkind; niemand weiß recht, wer ihre Eltern sind, sie war, wie vom Himmel gefallen, plötzlich da. Diese schwarze Prinzessin, auf dem Felde der Vierländer Erdbeergärten, zu deren größter Verwunderung, und die Vierländer nahmen sich dieser Neugeborenen herzlich an, hegten sie und pflegten sie, und man steht jetzt voll Verwunderung vor diesem schwarzen Königs-Kind, dieses schwarzen Ananas, die bald durch ihre enormen Erträge den ganzen Erdbeerbau beherrschen wird. — 12 Pflanzen M. 1.75 — 25 Pflanzen M. 3.—, 50 Pflanzen M. 5.—, 100 Pflanzen M. 9.—, 200 Pflanzen M. 14.—, 1000 Pflanzen M. 45.—. Die Aufträge werden der Reihe nach, in der sie einlaufen, ausgeführt, soweit, wie das beschränkte Pflanzenmaterial, da Neuheit, zuläßt. Verbindlich ist dieses Angebot bis 21. September. Blumengärtnereien Peterseim-Erfurt. Lieferanten für Se. Majestät den Deutschen Kaiser. Dieses Jahr sehr billig: Gemüsesämereien, Obstbäume, Rosen, Blumenzwiebeln.

Theater am Mittwoch, 6. September.
Deutsches Opernhaus, Charlottenb.
8 Uhr: **Mignon.**
Friedrich-Wilhelmstädt. Theater
8 1/2 Uhr: **Das Dreimäderlhaus.**
Gebr. Herrfeld-Theater.
8 1/2 Uhr: Wachsmanns Hühnerhof.
Kleines Theater
8 1/2 Uhr: **Vater und Sohn.**
Komische Oper
8 1/2 Uhr: Die schöne Kubanerln.
Lustspielhaus
8 1/2 Uhr: **Der selige Balduin**
Metropol-Theater
8 1/2 Uhr: **Die Kaiserin.**
Neues Operettenhaus
8 Uhr: **Der Soldat der Marie**

Residenz-Theater
Gastspiel Maximus René.
8 1/2 Uhr: **Frieden im Krieg.**
Schiller-Theater O
8 Uhr: **Mein Leopold.**
Schiller-T. Charlottenb.
8 Uhr: **Die Frau vom Meere.**
Thalia-Theater
8 1/2 Uhr: **Blondinchen.**
Theater am Nollendorfpl.
8 1/2 Uhr: **Blaue Jungens.**
Theater des Westens
8 Uhr: **Die Fahrt ins Glück**
mit Guido Thielscher.
8 1/2 Uhr: **Wilhelm Tell.**
Trianon-Theater
8 1/2 Uhr: **Der Himmel auf Erden.**

National-Theater
Deutsch-Amer.-Th.
Köpenicker Str. 68.
5 Minuten von Jannowitz-Brücke.
— Untergrundbahn Inselstraße.
Täglich 7 1/2 Uhr:
Was junge Mädchen träumen...
Ausstattungsposse in 3 Akten.
Ein unbeschreiblicher Erfolg.

Rose-Theater.
Gastspiel Alwin Neuh.
Sturmjafke.
Walhalla-Theater.
8 Uhr: **Seemannsliebchen.**
Operette i. 3 Akten v. L. Fall u. Fr. Barthe.

Possen-Theater
Lialenstraße a. d. Friedrichstraße.
Täglich 8 1/2 Uhr:
Gebr. Hirsch.
Fängste schon wieder an.

Reichshallen-Theater.
Stettiner Sängere.
Schippers Heimkehr
Militärische Humorette
von Horst.
Anfang 8 Uhr.
Für Militärpersonen
sonstiger
Eintritt zu den
Stett. Sängern.

Casino-Theater.
Lotharinger Str. 37. Täglich 8 1/2 Uhr.
Ging in seiner Art in Groß-Berlin.
Berliner Humor in erster Zeit.
Meine gute Ose.
Original-Posse in 3 Aufzügen.
Vorher erstklassiger bunter Teil.
Sonntag 4 Uhr: Die Milchschulzen.

Voigt-Theater.
Badstr. 58. Badstr. 58.
Nächste Vorstellung: Sonntag, 10. Sept.
Das Mädel ohne Geld.
Erstklassiges Varieté-Programm.
Anfang 8 Uhr. Sonntags 4 Uhr.

Amel
Täglich 8 Uhr:
Gastspiel Rudolf Schildkraut
und das unübertroffene
Eröffnungs-Programm.

Admiralspalast.
Das herrliche Eisballiett
Frau Fantasie.
Anf. 9 Uhr. 2, 3, 4 M.

Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter
Filiale Groß-Berlin.
Donnerstag, den 7. September, abends 8 1/2 Uhr pünktlich,
im Gewerkschaftshaus, Saal 4, Engelauer 15:
Allgemeine Mitglieder-Versammlung
Tagesordnung:
1. Vortrag des Reichstagsabg. Genossen Robert Schmidt über:
„Der Bezug der Altersrente nach den neuen Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung.“
2. Bericht über den derzeitigen Stand der Feuerungszulagen in den Gemeinden Groß-Berlins.
3. Verhandlungsgegenstände.
34/11
 Zutritt haben nur Mitglieder gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches.
Die Ortsverwaltung.

Kugsburger Buchdruckerei u. Verlagsanstalt
O. m. b. S. / Kugsb. Weg, Rosenaustraße 40.
Studien über Krieg und Wirtschaft
Von Herman Kranold
1. Teil:
Der Wirtschaftskrieg in Gegenwart und Zukunft.
In dieser Aufsatzreihe verfaßt der Verfasser, einer der jüngsten Reformisten, die Bedeutung des wirtschaftlichen Kriegesverlaufs für die künftige deutsche Außenpolitik darzulegen. Er tut das an der Hand reichlichen, gut verarbeiteten, zuverlässigen Quellenmaterials.
Preis M. 1.—, Vereinsausgabe M. —,50

„Die schwarze Ananas-Erdbeere“ aus Viorland. Aufsehen erregende Erdbeer-Neuheit. Der Familie des König Albert angehörend. Die fruchtbarste Erdbeere der Jetztzeit. Hält von aller Welt bewundert, einen Siegeszug durch die Länder, jeden Markt sich im Sturm erwerbend. Die Pflanze macht bis 14 mit Riesenerträgen überladene Fruchtstängel. Ein Quartier von dreiviertel Morgen gab jeden Tag drei Zentner Erdbeeren, festfleischige, zuckersüße köstlich aromatische Früchte zum Teil von einer Größe, daß man dreimal zu beißen muß, ehe man sie bewältigt. Die schwarze Farbe, das lange Transporte und nasse Witterung aushaltende feste Fleisch, die ungeheuer Fruchtbarkeit wird die „schwarze König Albert“ bald zur begehrtesten aller Erdbeersorten machen, besonders seitens der Marktgärtner, die Massenerträge, Transportfestigkeit, raschen Absats von einer neuen Erdbeersorte verlangen. Wo auch die „schwarze Ananas“ auf dem Markte ausgestellt wurde, alles griff nach ihr und sie war überall sofort ausverkauft. — Die schwarze König Albert ist ein Findling, ein Finkelkind; niemand weiß recht, wer ihre Eltern sind, sie war, wie vom Himmel gefallen, plötzlich da. Diese schwarze Prinzessin, auf dem Felde der Vierländer Erdbeergärten, zu deren größter Verwunderung, und die Vierländer nahmen sich dieser Neugeborenen herzlich an, hegten sie und pflegten sie, und man steht jetzt voll Verwunderung vor diesem schwarzen Königs-Kind, dieses schwarzen Ananas, die bald durch ihre enormen Erträge den ganzen Erdbeerbau beherrschen wird. — 12 Pflanzen M. 1.75 — 25 Pflanzen M. 3.—, 50 Pflanzen M. 5.—, 100 Pflanzen M. 9.—, 200 Pflanzen M. 14.—, 1000 Pflanzen M. 45.—. Die Aufträge werden der Reihe nach, in der sie einlaufen, ausgeführt, soweit, wie das beschränkte Pflanzenmaterial, da Neuheit, zuläßt. Verbindlich ist dieses Angebot bis 21. September. Blumengärtnereien Peterseim-Erfurt. Lieferanten für Se. Majestät den Deutschen Kaiser. Dieses Jahr sehr billig: Gemüsesämereien, Obstbäume, Rosen, Blumenzwiebeln.

Häneraugen
Schmerzlosste Rückförmernbehandlung u. Fern-
haltung einleiten mit absoluter Sicherheit
Reichel „Rosco“ — einziges Heilmittel
für eitrige Augenleiden. — Seit 25 Jahren be-
kannt! Preis 75 G. 1. — franco durch
Otto Reichel, Berlin 43 Eisenbahnstr. 4.

Zigaretten
in vorzügl. Qualität, völlig
verst. m. G. - u. o. Mundst.
1.8 (a) 3 (b) 4.2 (c) 6.2 (d) Pf.
1.30 1.90 2.50 3.70/1.00 St
Vers. jed. Quant. aus Porto g.
Nachh. Ins Feld n. g. Vereins.
O. Landau, Berlin-Neukölln,
Kaiser-Friedrich-Straße 42.

Gewerkschaftshaus.
Mittwoch, den 6. September.
Heute abend
von 7 Uhr ab kommen
300 Legehühner
zum Preise von **6 Mk.** pro Stück und
ein großer Posten
pommersche Schwanen-Enten
zum Preise von **8 Mk.** pro Stück zur
Verteilung.

KLEINE ANZEIGEN

Verkäufe
Velzgarnituren! Bezugsgemein-
frei! Beste Postfahle 25,00!
Postfahle! Stuntsgarnituren!
Stuntsfahle! Stuntsmuffen! Stunt-
schuhe! Griefschuhe! Schuhmuffen!
Velzfahle 15,75! 19,75! 22,50! Muffen
17,50! 19,50! 22,50! Nicht tren!
Rur Handleib Paul Krüger,
Blumenstraße 47. Eine Treppe!

Stammenerregend! Neue Velz-
garnituren! Stuntstragen!
Ruchsgarnituren! Dpoffumgarnitur!
Muffen allerlei! Reute Betten! Frucht-
terpiche! Gardinenauswahl! Blüsch-
decken! Velzmöb! Herrensarderde!
Uhrverkau! Schmuckfahle! Velz-
baus! Watschauerstraße 7. 358

**Wionatsausgabe und Sommer-
paletots** von 10 Mark sowie Hosen von
4,00, Gebrochansätze von 12,00,
Frack von 2,50, sowie für Isopuante
Sturen. Neue Garderobe zu haumbnd
billigen Preisen, aus Handleiben ver-
fallene Sachen lauft man an billigen
bei Hof, Ruladstraße 14.

Gelegenheitstaus! Ferdinand
Laffalles gesammelte Reden und
Schriften. New Yorker Ausgabe.
3 Bände. Proschiert R. 2,50. Buch-
handlung Vorwärts, SW 68, Linden-
straße 3.

Herbstkostüme, bildschöne Formen,
Ulster, schwarze Frauenmäntel, ele-
gante Blüschmäntel, Strahanmäntel, ele-
ganteste Seidenmäntel, Sammi-
linmäntel, Gledenröde, direkt aus
Arbeitsstudien größtenteils bezugscheim-
frei. Meyer, Blüschstraße 13 I.
Rein Laden. 768

Tüchtige Dreher, Autogenschweißer u. Schweißerinnen
für leichtes Blech bei dauernder Stellung und gutem Verdienst, auch Kriegs-
beschädigte Flugzeugwerke Richard Götze Kom.-Ges., Treptow,
suchen Eisenstr. 106/7

Einrichter
für Revolverbänke auf Messingzylinder und
kleine Teile dazu verlangt
Metallwarenfabrik F. Gaebert, Sophienstr. 22/22a.

Werkzeugmacher und Einrichter
für dauernde Beschäftigung gesucht.
Carl Lindström Aktiengesellschaft, Berlin O 17,
Gr. Frankfurter Str. 137.

Ehrich & Graetz
Berlin SO 36, Eisenstr. 90/94
suchen sofort
Tüchtige **Werkzeugdreher,**
Werkzeughobler,
Lehrenbauer.
Meldungen an
Abt. Werkzeug- und Maschinenbau.

Wohlfestimmer, Herrenzimmer,
Schlafzimmer noch zu riesig günstigen
Preisen an Private. R. Dirichow,
nur Südosten, Eichlerstraße 25,
Postbahn Kottbusertor. Der gute Ruf
meiner Firma bürgt für gewissen-
hafte Bedienung.
Wohlfest gegen bar und Teil-
zahlung verkauft preiswert D. Lehner,
Drummenstraße 7, Müllerstraße 174.
Sonntags von 8—10 Uhr geöffnet.
Stuben- und Kücheneinrichtung
sehr billig Teilzahlung gestattet.
Wohlfest, Drummenstraße 160, Ein-
gang Anklamstraße. 258/12
Wohnende Wohnungseinrichtung,
vollständig neu, zu jedem an-
nehmbaren Preis Rolentaler-
straße 57, dort III rechts. (Ge-
werbl.) Händler verbeten.

Kaufgesuche
Metall-Einkaufs-Bureau,
Grünauerweg 66, lauft alle Metalle
höchstzählend. 11475
Briefmarken, Münzen lauft
Großmann, Spanbauer Straße 1b.
Alte Danfelle, Stride lauft Kiege,
Sellers, Stodolmerstraße 29. 235R
Edelmetall, Silberfahen, Queck-
silber, Stanniolpapier, sämtliche
Metalle höchstzählend. Schmelze
Christinat, Köpenickerstraße 20a
(gegenüber Mantelstraße 2).
Fahradankauf, auch defekte,
Weberstraße 42. 172/14
Quecksilber, jeden Vollen zu
höchsten Preisen lauft Metall-
fontor, Alte Jakobstraße 139 und
Kottbusertor.
Silberfahen usw., Brillanten,
Perlen, Handfahne lauft höchst-
zählend Juwelier Komalewski, Sep-
telstraße 30a.
Fahradankauf Lindenstraße 19.

Unterricht
Englischen Unterricht für An-
fänger und Fortgeschrittene, sowie
deutsche und französische Stunden er-
teilt G. Ewimen, Charlottenburg,
Stuttgarterplatz 9, Gartenhaus IV.

Verschiedenes
Patentanwalt Müller, Göttinger-
straße 16.
Wäsche wird sauber gewaschen,
im Freien getrocknet, Leibwäsche,
3 Handtücher 0,10. Abholung Don-
nerstag und Freitag. Frau Paul
Köpenick, Grünauerstraße 35. 244R

Arbeitsmarkt
Stellenangebote
Schlöher auf Militärarbeit ver-
langt Ed. Puls, Tempelhof. 93R
Mauerer gesucht für dauernde Be-
schäftigung, 1,10 und Fahrgehd.
Gartenfeld-Spanbau, Neubau Si-
emens-Paiste, Volter Wärschel. 2377
Arbeiter und Frauen bei hohem
Lohn gesucht. Gartenfeld bei Span-
bau, Neubau Siemens-Paiste, Volter
Wärschel. 2377
Geiger gesucht für einen städti-
schen Betrieb. Schriftlich melden bei
Dönitz, Müllerstraße 34a.
Mitarbeiterinnen für unsere Ex-
pedition sofort gesucht. Meldungen
9—12 Uhr vormittags oder 5—7 Uhr
nachmittags in der Personal-Ver-
waltung, IV. Etod. H. Zandorf
u. Co., Welle-Allianzstraße 1/2.

Tüchtiger Einrichter
für Revolverbänke gesucht. 169/
G. Kärger, Krautstr. 52. 9*

Bauarbeiter
werden eingestellt. Oberschöneweide,
Bühlminnenhoffstr. 78, Volter Barutzki.

Dreher, Schlosser, Schmied
sucht Schultheiß Brauerel,
Lichterfelder Straße 11/17. [1955]

Tüchtiger, militärfreier Schlosser
der mit Gasfeuerungsanlagen
umzugehen versteht, für Montage
und Werkstatt sofort gesucht.
Zu melden:
Auergesellschaft,
Pharos-Abteilung, Berlin O 17.

Bauschlosser
für dauernde Arbeit bei gutem Lohn
gesucht.
**König, Klucken & Co., Kolonie-
str. 89-90**
Werkzeugdreher
für Gewindebohrer
und Gewindefräser
für dauernd, bei hohem Lohn gesucht.
Nur Tagschicht.
G. m. b. H.,
A. Benecke & Co., Elisabethstr. 27.
Werkzeugmacher
Werkzeugmacher als Einrichter für
Revolverbänke suchen
Odeon-Werke,
Weihensee, Leichterstraße Nr. 20—25.